

Einführung in den Band

Katharina Christ, Nina Janich, Corinna Lüdicke, Niklas Simon

Im Februar 2025 fand die Jahrestagung der DGPUK¹-Fachgruppe *Mediensprache – Mediendiskurse* zum Thema *Gut für uns und gut für den Planeten? Ökologische Diskurse aus inter- und transdisziplinärer Perspektive* an der Technischen Universität Darmstadt statt. Ziel der Tagung war der inter- und transdisziplinäre Austausch über akute gesellschaftliche Herausforderungen hinsichtlich ökologischer Krisen und planetarer Grenzen und deren wissenschaftliche Bearbeitung in verschiedenen Disziplinen. Behandelte und diskutierte Forschungsgegenstände waren mediale und diskursive Phänomene des Anthropozäns, des ›Erdzeitalters des Menschen‹ sowie ihre disziplinären Perspektivierungen in Medienwissenschaft, Linguistik, Politikwissenschaft, Soziologie, Philosophie u. a.

Frage- und Problemstellungen mit ökologischem Bezug sind im Anthropozän trotz des aktuellen populistischen Gegenwindes zentral geworden – sie werden aber öffentlich und medial unterschiedlich intensiv und prominent verhandelt. So »lassen sich in der medialen Berichterstattung der letzten Jahrzehnte zyklische Bewegungen des An- und Abschwellens der Medienaufmerksamkeit für die Klimakrise beobachten« (Reisigl 2020, 8). Auch in anderen Sektoren und Handlungsfeldern finden inzwischen ökologische und ökopolitische Diskurse statt, meist aber weniger sichtbar. So ist nur der Klimawandel (bzw. sachlich korrekter: die Erderwärmung) seit langem omnipräsent, während der steigende Biodiversitätsverlust noch längst nicht im gleichen Maße medialisiert und politisiert erscheint. Die zunehmende Chemikalienbelastung von Wasser, Boden und Luft ist als Thema medial kaum sichtbar, während Nachhaltigkeit – wenn auch oft nur als strategisches Schlagwort – in aller Munde ist. In der vom deutschen Umweltbundesamt in Auftrag gegebenen *Umweltbewusstseinsstudie 2024* zeigen sich in der Gesamtbevölkerung rückläufige Werte bei der Bewertung der Wichtigkeit von Umwelt- und Klimaschutz, dem zivilgesellschaftlichen Engagement und der Bereitschaft, individuelle Ver-

1 DGPUK = Deutsche Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft.

haltensänderungen zum Schutz von Mitwelt² und Klima umzusetzen (Frick et al. 2026, 22f.). Und dies, obwohl die konkreten Auswirkungen der Klimakrise(n) wie Dürre- und Hitzeperioden, Extremwetterereignisse und klimabedingte Migrationsbewegungen von der Bevölkerung durchaus als neue Realität wahrgenommen werden (Frick et al. 2026, 24). Die Gründe für das zunehmende Desinteresse an Klima- und Umweltthemen sind multikausal – dementsprechend muss auch breit nach Lösungsansätzen gesucht werden, um diesen zukunftsgefährdenden Tendenzen entgegenzuwirken.

Angesichts dieser Komplexität wird das Problem des Klimawandels in wissenschaftlichen, politischen und medialen Diskursen längst nicht nur als naturbezogenes Problem, sondern auch als gesellschaftliches, politisches, wirtschaftliches, psychologisches und kommunikatives perspektiviert. (Reisigl 2020, 10)

In der Linguistik gilt es als unstrittig, dass »Sprache Wirklichkeit nicht nur abbildet, sondern auch schafft« (Nübling 2021, 28). Entsprechend ist die sprachliche und multimodale Kommunikation über ökologische Probleme maßgeblich dafür verantwortlich, wie diese kognitiv verarbeitet, klassifiziert und bewertet werden. Mittels Sprache und medial vermittelt, können sie reproduziert und verfestigt, aber eben auch angegangen und bewältigt werden. Entsprechend soll dieser Tagungsband zur einer interdisziplinären Stärkung der Diskurs- und Medienforschung beitragen, wenn es um die Frage geht, wie globale ökologische Herausforderungen und der Schutz der planetaren Grenzen in gesellschaftspolitischen Umweltdiskursen verhandelt werden.

Die Beiträge des Bandes beruhen zum Großteil, aber nicht ausschließlich auf den Vorträgen der eingangs genannten Tagung. Alle Beiträge haben einen intensiven Peer-Review-Prozess durchlaufen und sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden. Der Band wird gerahmt durch fotografische Impressionen der Künstlerin *Eva-Maria Lopez*, die die Tagung als Keynote-Sprecherin eröffnet hat. Lopez setzt sich wissenschaftlich-künstlerisch mit ökologischen Problemen des Anthropozäns auseinander und regt mit ihren verschiedenen Projekten (Fotografie, Augmented Reality, Installationen u.a.) dazu an, über Pestizidbelastung durch große Agrochemiekonzerne ebenso nachzudenken wie über die pflanzenlosen Gestaltungen von Vorgärten und über den problematischen Einfluss invasiver Arten. Gleichzeitig hebt sie die wichtige Bedeutung und Resistenz einheimischer Feldblumen und vermeintlicher »Unkräuter« hervor.³ Aus der Praxisperspektive führt dann der Beitrag von *Peter Hanisch* und *Jens Martin König* aus dem Hessischen Umweltministerium in den Diskurs um planetare Grenzen ein, indem sie aus juristischer wie chemischer Perspektive diskutieren, warum die zunehmende Chemikalienbelastung unserer Mitwelt und unseres Alltags in der Öffentlichkeit immer noch weitgehend unbekannt ist. Als öffentlicher Auftakt vor der Tagung hatten sie in der Darmstädter Schader-

2 In Anlehnung an Fill (2021, S. 307) verwenden wir immer wieder *Mitwelt* als alternatives Lexem zu *Umwelt*, um auf eine post-anthropozentrische Perspektive hinzuweisen, bei der die Natur als ein den Menschen einschließendes Ganzes gesehen wird, das nicht den Menschen als zentrales Bezugssystem benötigt.

3 Genauere Informationen dazu finden sich auf den Webseiten der Künstlerin: www.evalopez.net, abgerufen am 10. April 2026.

Stiftung einen wichtigen Impuls gegeben, indem sie im Rahmen einer interdisziplinären Podiumsdiskussion nach einem Namen für diese noch kaum öffentlich verhandelte Krise gesucht haben. Nun steht ein Vorschlag – das »Toxozän«.

(Nicht-)Nachhaltigkeit *Mario Anastasiadis, Kathrin Keller und Hektor Haarkötter* untersuchen aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive das Zusammenspiel von Wissenschaftskommunikation und Wissenschaftsjournalismus zum Thema Nachhaltigkeit. Auf Grundlage einer qualitativen Interviewstudie analysieren sie unterschiedliche Rollenverständnisse, Zielsetzungen und wechselseitige Erwartungen von Forschenden und Journalist*innen. *Anna Pröhle, Christof Amrhein und Janis Brinkmann* diskutieren aus der Perspektive der Journalismusforschung neue Formen journalistischer Subjektivität anhand aktueller Formate des öffentlich-rechtlichen Medienverbunds *funk* und zeigen empirisch, wie die drängenden ökologischen Probleme offensichtlich einen professionellen Normenwandel befördern. *Pinxiu Liu und Maria Becker* interessieren sich besonders für Moralisierungen im Umweltdiskurs, d.h. für den Appell an allgemeine moralische Werte in der gesellschaftspolitischen Diskussion und ihre jeweilige kommunikationsstrategische Funktion. Anhand eines exemplarischen Korpus zum Thema der landwirtschaftlichen Flächenstilllegung untersuchen sie aus linguistischem Blickwinkel diesbezügliche Diskursstrategien im deutschen Landnutzungsdiskurs. *Felix Böhm* gibt Einblicke in Ergebnisse des Forschungs- und Bildungsprojekts *KLICK – Klimacampus Kassel* und untersucht aus linguistischer Perspektive die Nachhaltigkeitskommunikation der Universität Kassel. Durch den Vergleich der universitären Selbstdarstellungen auf offiziellen Webseiten mit einem Linguistic-Landscape-Korpus analoger Kommunikationsphänomene auf dem Campus weist er nach, dass das institutionelle Nachhaltigkeitsprogramm kaum Widerhall auf dem Campus als sozialem Diskursraum findet.

Klimakrise *Ines C. Welzenbach-Vogel und Berend Barkela* analysieren aus kommunikationspsychologischem Blickwinkel die Entwicklung des parlamentarischen Diskurses über den Klimawandel im Deutschen Bundestag zwischen 1949 und 2021. Sie können anhand verschiedener Redebeiträge zeigen, in welcher Weise sich der Klimawandel ab den späten 1970er Jahren als politisches Thema etabliert. *Michael Johann und Katharina Christ* untersuchen mit Climate Memes eine besondere Form des gesellschaftspolitischen Klimawandeldiskurses auf Social Media und diskutieren anhand von Beispielen die Relevanz und Funktion des hier genutzten Humors bei der diskursiven Bewältigung ökologischer Krisen: Aufmerksamkeitserregung, emotionale Entlastung durch Distanzierung, Ambiguierung durch spezifische Ingroup-Outgroup-Codes. *Alexander Dübbert* verdeutlicht aus linguistischer Perspektive anhand der bundesweiten Online-Medienberichterstattung über die Jahrhundertflut 2024 in Süddeutschland, wie in journalistischer Berichterstattung metaphorische Konzeptualisierungen dazu führen können, die menschliche (Mit-)Verantwortung für klimawandelbedingte Hochwasserereignissen zu verschleiern.

Es folgen vier systematisch aufeinander bezogene Beiträge, die auf der Tagung als Panel gebündelt waren und die den Nachhaltigkeits- und Klimawandeldiskurs aus diskursmorphologischer Perspektive in den Blick nehmen: *Eva Gredel* erläutert zuerst für die ganze Beitragsgruppe grundlegende Begrifflichkeiten aus Diskurslinguistik und Mor-

phologie (Wortbildungslehre). Am Beispiel des Morphems *fair-* weist sie dann korpuslinguistisch sowohl wiederkehrende Wortbildungsmuster als auch unikale (d.h. spontane und daher oft einzigartige) Bildungen nach, um anschließend ihre rhetorische Funktion im Nachhaltigkeitsdiskurs zu diskutieren. Setzt Gredel damit den Schwerpunkt auf das Wortbildungsmuster der Derivation (Ableitung), fokussieren Janja Polajnar und Carolina Flinz im folgenden Beitrag auf das Wortbildungsmuster der Komposition (Wortzusammensetzung): Sie untersuchen korpuslinguistisch die Frequenzen, Bildungsweisen und pragmatischen Kontexte des Ausdrucks *Greenwashing* (insbesondere als Bestandteil von komplexen Komposita) sowie alternativer bzw. konkurrierender Bildungen (wie *Whitewashing*, *Pinkwashing* usw.) und erläutern angesichts der rasanten Zunahme und semantischen Differenzierung dieser Bildungen seit Anfang der 2020er Jahre das Wortfeld als ein auch pragmatisch komplexeres Diskursphänomen. Lena Rebhan widmet sich in einer Fallstudie der Verwendung des Morphems *-terror-* im Zusammenhang mit dem Themen- und Wortfeld ›Klima‹, unter anderem um nachzuweisen, wie sich im Zuge der zunehmenden Kriminalisierung von Klimaschutz-Aktivismus in den letzten Jahren ein Ausdruck wie *Klimaterroristen* öffentlich profilieren konnte. Andrea Spedale demgegenüber vergleicht Frequenz, Bildungsweisen und diskursive Funktionen von Wörtern mit *Kern-*, *Atom-* und *Nuklear-*. Er kann zeigen, dass alle drei Begriffe verschiedene Diskurskarrieren durchlaufen und damit auch eine unterschiedliche diskursive Funktion bei der gesellschaftspolitischen Verhandlung von Risiko erfüllen. Die vier Beiträge machen in ihrer Gesamtheit nachdrücklich klar, wie relevant morphologische Muster im Wortschatz sind, um gesellschaftliche Perspektiven und Bewertungen von Umweltthemen im öffentlichen Diskurs auszudrücken, und welche wichtige Rolle sowohl hochfrequente Ausdrücke (Gewöhnungseffekte) als auch punktuelle Ad-hoc-Bildungen (Aufmerksamkeitssteuerung) dabei spielen.

Biodiversitätskrise Martha Kuhnhehn diskutiert am Beispiel zweier Zeitungsartikel (*die tageszeitung* vs. *Die Welt*) zur erneuten Zulassung von Glyphosat in der EU aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht die Rolle von Frame Sponsorship in der deutschen Presseberichterstattung: Im Fokus des Beitrags steht die methodische Frage, wie nicht-mediale Akteure, die aber dennoch öffentliche Deutungsmuster beeinflussen, in der Berichterstattung identifiziert werden können. Janine Aloe untersucht in ihrem Beitrag anhand eines Zeitungskorpus kontrastiv die US-amerikanische Berichterstattung zum Biodiversitätsverlust (*The Washington Post* vs. *The Wall Street Journal* 2022–2024). Anhand von Keyword- und Konkordanzanalysen diskutiert sie kritisch aus ökolinguistischer Perspektive, inwiefern insbesondere über das Aussterben von Pflanzen und Pilzen in einer zu reduktionistischen Weise berichtet wird, ohne die Vernetztheit allen Lebens oder gar eine eigene Agency von Pflanzen und Pilzen sichtbar zu machen. Johanna Freudenberg untersucht aus ökolinguistischer Perspektive kontroverse Positionen zum Insektenschutz in privaten Gärten und ihren Widerhall in Informations- und Ratgeberbroschüren zur Biodiversitätsförderung. Dabei konzentriert und beschränkt sie sich auf die beiden kognitiven Kontroversen ›Insekten haben einen Nutzen‹ und ›Insekten haben ein Schadenspotential‹, um vor allem methodisch zeigen zu können, wie individuelle Positionierungen von Gärtner:innen mit generischen Adressierungen von Aufklärungsbroschüren in Beziehung zueinander gesetzt werden können. Zoe Nicolai, Lisa Rhein und Julian Lunow un-

tersuchen mit einem linguistisch-ökologischen Zugriff, wie die Landesforstverwaltungen Bayerns und Hessens Biodiversität im Kontext von Klima- und Waldschutz auf ihren Websites darstellen. Eine qualitative Inhaltsanalyse zeigt, welche Kriterien und Indikatoren für Biodiversität hervorgehoben werden und wie diese Darstellung zur Begründung und Legitimation forstwirtschaftlicher Maßnahmen genutzt wird. *Svea Rogge, Tigga Kingston, Tanja Straka und Maria Fritzsche* gehen abschließend – ebenfalls aus interdisziplinärer Perspektive – der Frage nach, inwiefern die Konzeptionalisierung von Fledermäusen in fiktionalen Erzählungen einen positiven Einfluss auf ökologisch motivierte Naturschutzbemühungen haben kann. Ihre Erkenntnisse zu kulturspezifischen wie kulturübergreifenden Fledermaus-Narrativen setzen sie in einem Plakatkampagnenkonzept für Berlin um.

Zitierte Literatur

- Fill, Alwin. Öklinguistik: Wie uns Sprache von der Umwelt zur Mitwelt führen kann. *Natur, Umwelt, Nachhaltigkeit. Perspektiven auf Sprache, Diskurse und Kultur* (Sprache und Wissen, Bd. 51), hg. von Anna Mattfeldt, Carolin Schwegler und Berbeli Wanning. De Gruyter, 2021, S. 307–323.
- Frick, Vivian, Julia Fülling, Alexandra Karg, Gesa Marken, Carlotta Harms, Thorsten Grothmann und Michael Schipperges. *Umweltbewusstseinsstudie 2024. Vertiefende Analysen*. Umweltbundesamt, 2026, https://www.umweltbundesamt.de/system/files/m edien/11850/publikationen/01_2026_texte.pdf, abgerufen am 09. April 2026.
- Nübling, Damaris. »Linguistische Zugänge zur Tier/Mensch-Grenze.« *Mensch – Tier – Maschine. Sprachliche Praktiken an und jenseits der Außengrenze des Humanen* (Human-Animal Studies 24), hg. von Miriam Lind. transcript, 2021, S. 27–76. doi:10.1515/9783839453131.
- Reisigl, Martin. »Zur Vielfalt und Widersprüchlichkeit des kommunikativen Handelns in Diskursen über die Klimakrise.« *Klima in der Krise. Kontroversen, Widersprüche und Herausforderungen in Diskursen über Klimawandel* (Osnabrücker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Bd. 97), hg. von M. Reisigl, S. 7–38.